

Metaphysisches Gruseln

Bald beginnt die Schule. Zeit, die Gehirnmasse in Schwingung zu bringen und uns neu auf unseren Verstand zu besinnen. Das Bollwerk, das uns Menschen davor bewahrt, im Sumpf des Tierreichs zu versinken.

Es gibt immer wieder Leute, die mir sagen, dass sie nicht an Gott glauben können. Das lässt ihnen ihr Verstand einfach nicht durch. Und da sie authentisch sein wollen, krallen sie sich an ihren Verstand - und zweifeln an Gott.

Einige erzählen mir dann auch die Geschichte, wie wir Menschen geworden seien. Wie beim Urknall unsere Materie entstand, die Erde auf ihre Umlaufbahn geschleudert habe und wie in den Tiefen der Ursuppe das organische Leben, ausgestreckt über Millionen von Jahren, durch natürliche Selektion seinen Gang genommen habe. Und dass, nach Irrungen und Wirrungen, der homo sapiens sapiens mit seinen überragenden intellektuellen Leistungen sich gut anpassen und seine dominante Stellung ausbauen konnte.

Vielleicht.

Doch, obwohl diese Geschichte in unzähligen Büchern mit farbigen Diagrammen und Stammbäumen mit viel Hingabe illustriert ist und einige sie mit heiligem Ernst verteidigen, mich packt dabei immer das metaphysische Gruseln.

Wenn es wahr ist, dass wir bloss durch natürliche Selektion im Laufe der Evolution entstanden sind, dann ist doch auch unser Verstand das Produkt dieses Prozesses. Und wenn wir nachdenken und forschen, dann brauchen wir diesen so entstandenen Verstand. Man müsste dann fairerweise die Sache so beschreiben: Durch natürliche Selektion haben wir einen Verstand bekommen, mit dem wir sogar herausfinden können, dass wir durch natürliche Selektion entstanden sind. Die natürliche Selektion hat uns das grösste Geschenk gemacht: Sie klärt uns über uns selber auf! Wir können durch das Schlüsselloch spähen und sind so Zeugen unserer eigenen Zeugung geworden. Wir können plötzlich einen Schritt hinter uns zurücktreten, können als Zuschauer die Entstehung des Lebens wie ein Theater betrachten und beschreiben. Können wir das wirklich?

Wir sind ja selber total in diese Geschichte hineinverwoben, schauen nicht einfach dem Theater zu, sondern spielen ungefragt mit. Wir stehen selber innerhalb und nicht ausserhalb der Evolution. Kann man gleichzeitig Zuschauer und Schauspieler sein? Können wir die Augen aus dem Kopf reissen und uns dann selber anschauen? Kann der Hirnchirurg sein eigenes Gehirn untersuchen und die Resultate mit dem Gehirn auswerten, das er gerade untersucht? Wenn wir über unser Werden als Mensch nachdenken, sind wir zugleich Erforscher und Gegenstand dieser Untersuchung, Subjekt und Objekt. Da verlässt man bald den Bereich der Wissenschaft und tritt ein in die Welt des metaphysischen Gruselns und der Mystik.

Kurz gesagt, wenn alles einfach das Produkt eines evolutionären Prozesses ist, dann können wir nicht anders, als auch unsere Köpfe und unsere Wissenschaften das evolutionäre Theater abspielen lassen. Wir bleiben Schauspieler, auch wenn wir meinen, wir sässen auf der Zuschauertribüne und könnten kritisch kommentieren. Doch, warum sollte dieses Theater an der Wahrheit interessiert sein? Wieso ihm vertrauen? Wer sagt uns, dass das biochemische Blubbern zwischen unseren Ohren von irgendeinem Wert ist?

Den Grund warum wir unsrem Verstand trauen können, sieht die christliche Tradition in der Güte Gottes verankert. «Gott bei Seite gelassen», gibt Friedrich Nietzsche freimütig zu, «ist die Frage erlaubt, ob betrogen zu werden nicht zu den Bedingungen des Lebens gehört».

Man kann an Gott zweifeln, aber das ist nicht redlich genug. So ein bisschen mit den Zweifeln zu kokettieren, ist billig und bequem. Man sollte redlich bleiben, tapfer weiterzweifeln und mit dem Zweifeln auch vor dem eigenen Verstand nicht haltmachen. Es gibt gute Gründe, ihm zu misstrauen. Und vielleicht geschieht einmal das Wunder und man fängt an, an sich selbst zu zweifeln. Erkennt, dass wir nicht jemand sind, weil wir denken können, sondern, weil jemand uns gedacht hat.

Als einmal Totos Kokosnuss in den Sumpf fiel, eilte das Äffchen ihr kopflos nach. Da versanken zuerst seine Füsse, schliesslich auch Beine und Bauch im Sumpf. «Was soll ich tun?» ruft es hysterisch seinem Spielkameraden Nyani am Ufer zu. Der kratzt sich mit seiner Pfote nervös am Kopf. Doch dann geht ihm ein Licht auf! «Toto, du hast doch einen langen Schnurrbart. Pack ihn und zieh dich damit aus dem Sumpf». - Bald sah man nur noch zwei Affenpfoten, die sich verkrampft um ein paar ausgerissene Haare krallten.

Pfr. Elias Henny

Der Ausdruck «Metaphysisches Gruseln» stammt aus dem Lied von Mani Matter *Bim Coiffeur*.

Die Fabel von Toto findet sich in dem Büchlein von Paul White: *Jungle Doctor's Fables* (die deutsche Ausgabe ist bekannt unter dem Titel: *Unter dem Buyubaum*)

Publiziert im Unteremmentaler vom 13. August 2017